

HOMÖOPATHIE IM ALLTAG: GENE SIND ALLES ANDERE ALS STARR

VON RUTH HUNZIKER



«Mein Grossvater, mein Vater und mein Onkel sind an einem Herzinfarkt gestorben. Erstaunlicherweise habe ich aber keine Anzeichen von «Arterienverkalkung». Mein Blutdruck ist normal und mein EKG einwandfrei. Aber meine Schwester leidet unter Bluthochdruck und hat bereits fünf Stents (Röhrchen aus Drahtgeflecht) in ihren Herzkranzarterien.»

Die genetische Veranlagung kann in einer Familie für eine bestimmte Krankheit vorhanden sein. Ob und bei welchem Nachkommen sie ausbricht, ist aber nicht klar. Es hängt davon ab, ob das betreffende Gen an- oder abgeschaltet ist.

Gene sind also alles andere als starr. Diese molekularen Mechanismen, die zu einem stärkeren oder schwächeren Ablesen von Genen führen, ohne die Gene dabei zu verändern, nennt man Epigenetik.

Die Vorstellung, dass Gene alles definieren, sozusagen unsere Identität sind, wurde mit der Entdeckung der Epigenetik über den

Haufen geworfen. Das darwinsche Denken, dass Selektion und Mutation die einzigen Treiber der Evolution sind, ist damit überholt. Unsere Gene sind vielmehr eine Art Bibliothek von Programmen, ein Pool von Möglichkeiten, die der Zelle zur Verfügung stehen. Welche Möglichkeiten gewählt werden, hängt von äusseren Faktoren ab. Das ist die bahnbrechende Entdeckung. Der Körper reagiert dynamisch auf Umwelteinflüsse, Lebensstil, Lebensumstände oder Emotionen. Markierungen an der DNA machen das möglich. Diese «Marker-Moleküle» (Methylgruppen, Telomere) können ein Gen an- oder abschalten. Diese Markierungen nennt man auch Epigenom. Das Epigenom wird sogar über Generationen weitergegeben.

Was heisst das nun in Bezug auf Krankheiten?

Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes mellitus, rheumatische Erkrankungen oder Demenz sind Beispiele für familiäre Schwachpunkte. Die Epigenetik ist eine mögliche Erklärung, warum eine genetische Veranlagung nur bei einzelnen Familienmitgliedern ausbricht.

Bei einem Fall von eineiigen Zwillingen, die unter den gleichen Um-

ständen in derselben Familie gross geworden sind, ist einer an Schizophrenie erkrankt, während der andere gesund blieb. Diese, trotz identischem Genpool, individuellen Krankheitsgeschichten werden der Epigenetik zugeschrieben.

Was wir essen und trinken, scheint einen grossen Einfluss auf die Epigenetik zu haben. Grüntee beispielsweise aktiviert ein Gen, welches ein krebsverhinderndes Enzym codiert. Bei älteren Menschen ist dieses Gen oft methyliert und daher inaktiv. Durch den Genuss von Grüntee kann das wieder rückgängig gemacht werden.

Ein schwedisches Forscherteam untersuchte die Krankheitsgeschichten verschiedener Familien. Sie kamen zum Schluss, dass das Risiko für Diabetes oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen besonders hoch ist, wenn die Grosseltern in ihrer Kindheit einer Überernährung ausgesetzt waren. Das verursachte eine Veränderung des Epigenoms, welches an die Kinder und Enkel weitergegeben wurde.

Auch schlechte Erfahrungen oder Traumata können bis zur übernächsten Generation via Epigenetik Beschwerden wie Ängste, Albträume oder Depressionen auslösen.

Neuere Studien untersuchen den Zusammenhang zwischen Epigenetik und psychischen Erkrankungen, ADHS, Krebs oder Resilienz (psychische Widerstandsfähigkeit).

... und die Homöopathie?

Ein wichtiger Pfeiler der Homöopathie ist die Individualität. Die homöopathischen Arzneien sind auf das Individuum zugeschnitten. Die Epigenetik widerspiegelt diese Individualität. Das Heilungsziel einer homöopathischen Behandlung ist die Neigung zu bestimmten Krankheiten zu eliminieren. Sie versucht präventiv auf familiäre Vorbelastungen zu wirken. Traumata, Ängste, psychische Beschwerden sowie auch ADHS gehören zum Einsatzbereich der Homöopathie. Das sind alles Themen der Epigenetik. Ich wage hier eine etwas provokative Hypothese: Kann es sein, dass die Homöopathie, genau wie unsere Ernährungsweise oder unser Lebensstil, die Epigenetik beeinflusst?

RUTH HUNZIKER ist dipl. Homöopathin hfnh SHH. Eigene Praxis in Winterthur und Andelfingen. Zudem: Biologiestudium an der Universität Zürich mit Abschluss an der philosophischen Fakultät II als dipl. Botanikerin. Kontakt: Telefon 052 203 52 52 oder info@am-puls.ch
WWW.AM-PULS.CH